Makartbouquet und Blumenstrauss

Alfred Lichtwark

Taylor Institution Library
OXFORD
PRESENTED BY
Günter + Elsie Hill
2002

Digitized by Google

Makartbouquet und Blumenstrauß

TNR 11273

Digitized by Google

Schriften desselben Verfassers:

Zur Organisation der Kunsthalle
Hamburg, Otto Meißner 1887

Die innere Ausstattung des Hamburger Rathauses
Hamburg, Otto Meißner 1891

Hermann Kauffmann und die Kunst in Hamburg
München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft 1892

Wege und Ziele des Dilettantismus
München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft 1894

Die Bedeutung der Amateurphotographie
Halle a. S., Wilhelm Knapp 1894

Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance nach seinem sachlichen Inhalt
Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1888

Schongauer, Dürer, Rembrandt (gemeinschaftlich mit J. Janitsch
Berlin, Grotesche Verlagsbuchhandlung 1885.

Digitized by Google

Alfred Lichtwark

Makartbouquet

und

Blumenstrauß

München
Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft
vormals Friedrich Bruckmann.
1894.

Digitized by Google

Bruckmann'sche Buchdruckerei, München.

Digitized by Google

Die vorliegende Studie erſchien zuerſt im Hamburger Weihnachtsbuch (Hamburg, Otto Meißner 1892). An der Form, die den Inhalt auch der heranwachſenden Jugend nahe bringen ſollte, habe ich beim Wiederabdruck nichts geändert.

Den auf Seite 35 gemachten Vorſchlägen hat, wie ich nachträglich erfahre, Heinrich Seidel bereits früher in ähnlichem Umfange Ausdruck gegeben. Dieſe Übereinſtimmung darf wohl als ein Beweis aufgefaßt werden, daß die Gedanken jedem kommen müſſen, der ſich eingehend und liebevoll mit der Materie befaßt.

H. L.

Digitized by Google

Im Frühjahr 1890 sah man zum erstenmal in den Straßen von Berlin W. große Mengen wilder Blumen feilbieten, nicht in fertigen Sträußen, sondern bündelweise als Material, Schneeglöckchen, Primeln, Anemonen, Vergißmeinnicht, Dotterblumen. In großen Körben trugen die wandelnden Verkäufer auf dem Potsdamerplatz, den ganz Berlin W. einmal am Tag passieren muß, die farbige Last vor sich her, zu Haufen aufgeschichtet lagen die Erstlinge der märkischen Wiesen und Wälder vor den Fruchtkellern und leuchteten mit ihrem Weiß und Gelb weithin über die grauen Straßen.

Das war ein folgenschweres Ereignis, und nach hundert Jahren werden die deutschen Schulkinder aus ihren Geschichtstabellen die mit fetten Lettern gedruckte Notiz zu lernen aufbekommen: 1890 Erste Regung des neuen Geschmacks. Beginn des Handels mit wilden Blumen in Berlin. Das Makartbouquet wird abgeschafft. (Ploetz, achthundertste, gänzlich umgearbeitete Auflage.)

Digitized by Google

Aber da man nach so langer Zeit nicht mehr genau wissen wird, wie es gewesen ist, und da sich, wenn die Gelehrten die Weltgeschichte vergangener Zeitalter schreiben, jedesmal herausstellt, daß niemand aufgezeichnet hat, was man am liebsten erfahren möchte, so will ich alles erzählen, was ich über den historischen Zusammenhang weiß.

* * *

Als ich noch in die Schule ging, hatten wir im Lesebuch eine Fabel, in der die Tulpe, ein dummes, duftloses, hochmütiges Geschöpf, dem wohlriechenden unscheinbaren Veilchen weichen mußte. Es wurde dem Veilchen außer seinem Duft noch besonders angerechnet, daß es so schön blau war, und die Tulpe bekam ein hartes Wort zu hören wegen ihrer Vorliebe für das häßliche Gelb, die Farbe des Neides.

Die Tulpe hatte mir eigentlich immer sehr gut gefallen, aber seitdem ich diese Fabel gelesen hatte, traute ich ihr nicht mehr. Es bleibt immer etwas hängen. Außerdem hatte ich nun gelernt, daß das Gelb eine verabscheuungswürdige Farbe wäre, was ich viele Jahre lang nicht vergessen konnte.

In demselben Lesebuch stand auch ein Spaß von den Holländern, die vor zweihundert Jahren die Tulpen so sehr geliebt

Digitized by Google

hätten, daß sie für seltene Zwiebeln ein Vermögen opferten. Aber damals wußte man es noch nicht besser, und in dem Lesebuch, aus dem die Holländer ihre Bildung lernten, hat wohl die Geschichte vom Wettstreit zwischen der Tulpe und dem Veilchen noch gefehlt.

Das war alles, was ich über die Schönheit der Blumen als Kind erfahren habe. Botanik bekamen wir zwar auch schon, aber es wurde dabei nur von Staubfäden und Blättern, Blatträndern und Blütenständen gesprochen. Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß die Lehrer der Botanik ihre Zöglinge künftig auch auf die Schönheit der Blume aufmerksam machen sollten, denn ich weiß sehr wohl, daß sich solches mit dem Geist der Wissenschaft nicht verträgt. — Viele Jahre habe ich geglaubt, daß es die erste Pflicht der Blume wäre, zu duften, und wenn ich mich über die schöne Farbe einer Tulpe freute, wußte ich, daß ich gegen meine bessere Überzeugung aus dem Lesebuch handelte, und fühlte mich im Unrecht.

Mit der Zeit aber habe ich meine Ansicht geändert, und heute geht mir die schöne Farbe weit über den schönsten Duft. Das ist nach und nach so gekommen. Einst machte ich plötzlich die Entdeckung, daß das Gelb doch eigentlich eine sehr schöne Farbe wäre. Ich hatte einer Tante einen Strauß roter

Digitized by Google

und gelber Blumen gebracht, den ich für ausnehmend hübsch hielt. Aber meine Tante machte zu der schönen Gabe ein süßsaures Gesicht, pflückte alle gelben Blumen heraus und fing dann erst an, sich über das Geschenk zu freuen, während ich schmerzlich empfand, daß die Schönheit des Straußes nun dahin war. Seit der Zeit wußte ich aber das Gelb zu würdigen, und ich merkte zu meiner Überraschung, daß ich nun auch von der Betrachtung aller anderen Farben einen viel größeren Genuß hatte.

* * *

Wenn ich auf diese Zeit zurücksehe, zwanzig oder dreißig Jahre etwa, kommt es mir vor, als hätte man sich damals aus den Blumen im Grunde so sehr viel nicht gemacht. Man brauchte sie eigentlich nur zu Geschenken. Wenn ein Jubiläum oder eine Hochzeit war, kamen soviel Sträuße und Körbe ins Haus, daß man heimlich das Meiste verschenken mußte und von dem Rest für einige Tage Kopfschmerzen hatte. Für gewöhnlich behalf man sich ohne Blumen.

Vom Spazierengehen wurden wohl wilde Blumen mitgebracht, aber es war schwer, etwas Erfreuliches mit dem schwierigen Material anzufangen. Gewöhnlich machte man Sträuße, in denen bunt durcheinander

Digitized by Google

alle Blumen und Gräser, die man hatte finden können, von dem festen Band zusammengehalten wurden. — Die größeren Blumen aus dem Garten pflegte man kurzstenglig abzuschneiden und wie einen flachen Kuchen auf einem Teller auszubreiten, auch wieder möglichst bunt. Zwar besaßen die Großmütter vom Anfang des Jahrhunderts in ihren Schränken zierliche irdene Vasen oder Körbchen mit durchlöcherten Deckeln und erzählten, daß sie in ihrer Jugend schöne Blumen lose hineingesteckt hätten. Allein diese Reste einer vergangenen Kultur waren längst außer Gebrauch.

Die Sträuße, die etwas vorstellen sollten, machte der Blumenhändler. Nachdem er von den Zweigen alle Blätter abgerissen hatte, band er die Blumen nach den Farben dicht aneinander, einen Fleck roter in die Mitte, darum einen Kreis weißer, dann einen Kreis blauer und so weiter, bis dann das Ganze, das die Form eines riesigen Knopfes hatte, von einer weißen Papiermanschette umschlossen wurde. Bei großen Gelegenheiten nahm man statt dessen auch wohl kostbare Spitzen. War der Gärtner ein Mann von Geschmack und Geschick, so band er statt der etwas einförmigen Ringe auch wohl Sterne, Dreiecke und vielleicht gar Namenszüge, so daß man unwillkürlich an die ästhetische Wirkung des Heringssalates

Digitized by Google

denken mußte. Das waren die sogenannten Radbouquets, die aus alter Gewohnheit heute noch den Schauspielern auf die Bühne geworfen werden.

* * *

Aber alles Schöne ist vergänglich. Vor etwa zwölf bis fünfzehn Jahren, als ich auf der Universität war, kamen die Blumenhändler in Berlin, wo die Menschen vor dem Hergebrachten nicht immer Respekt haben, auf neue Ideen. Sie rissen die Blätter nicht mehr von den Zweigen und banden ganz lose durchsichtige Sträuße, bei denen die bunten Blumen in den Blättern saßen. Obendrein hatte man noch die Kühnheit, die weiße Manschette wegzulassen. Das Publikum opponierte anfangs heftig gegen die grünen Blätter und bestand auf seiner Manschette. Aber die Mode ist mächtiger als die Einsicht, und es ging mit den losen Sträußen, wie mit einer Veränderung der Hutform und des Kleiderschnitts. Zuerst fand man die neuen Sträuße entsetzlich und meinte, man könnte sich an solche Geschmacklosigkeit nie gewöhnen, dann gestand man sich, sie wären doch nicht ganz ohne, und schließlich verschenkte man sie selbst.

Aber nicht aus allen Blumen kann man große lose Sträuße binden, und wenn man von den Rosen immer die langen Zweige

Digitized by Google

gleich mit abschneiden will, so werden die Kosten zu groß.

Deshalb verfiel man auf einen Kniff, die Verwendung des Drahtes. Mit seiner Hülfe wurden Effekte erzielt, die jedem, der die Natur der Pflanzen kennt, ein Rätsel aufgaben.

Wenn man diese Sträuße ins Wasser stellte, so nützte es ebensowenig, wie bei den eben aus der Mode gekommenen Radbouquets. Aber darauf kam es ja auch nicht an, denn man kaufte sie niemals für sich, um sie auf seinem Tisch zu haben und sich tagelang an dem schönen Anblick zu erfreuen, sondern nur, um sie zu verschenken, und wer sie erhielt, der pflegte gleich so massenweise bedacht zu werden, daß er im Grunde froh war, wenn er am nächsten Tage schon die verwelkten Bouquets wegwerfen konnte.

Das Wort Bouquet fing übrigens an, außer Gebrauch zu kommen. Die lose Anordnung machte schon einen etwas natürlicheren Eindruck als die radförmige, und so griff man instinktiv zu dem deutschen Wort, das in meiner Jugend nur während der Sommerfrische gebraucht wurde, um die bunte Leistung des Bauerngeschmacks richtig zu benennen.

In der Kunst des Straußbindens brachte man es nun nach wenigen Jahren wirklich sehr weit. Bei der Zusammenstellung verfuhr

Digitized by Google

man sehr vorsichtig. Grüne Blätter galten für roh, man suchte nach braunen und gelblichen, und wenn eine Blume nur grüne Blätter hatte, so wurde der Fehler verbessert, indem man ihr die braunen einer anderen andrahtete. Wer vor einem Berliner Blumenladen stand, konnte sich nur mit Mühe überzeugen, daß die Arrangements, die da auf dem schwarzen Sammet lagen, wirklich aus lebenden Blumen hergestellt waren und nicht aus künstlichen. Es mußte auch wohl schon vorgekommen sein, daß die Kunden sich getäuscht hatten, deshalb erschienen in den Auslagen der feinsten Bouquetbinder schwarze Schilder mit der goldenen Inschrift: Nur natürliche Blumen.

Eine neue Technik pflegt sich, wie man weiß, mit unheimlicher Schnelle zu entwickeln. Bald war man mit dem Draht allein nicht zufrieden, sondern sah den Verfertigern künstlicher Blumen auch noch das grüne, gelbe und braune Papier ab, mit dem sie die Stengel umwickeln. Damit war der phantastischen Erfindung die letzte Schranke niedergerissen. Jeder Gang durch die Straßen Berlins brachte eine neue Überraschung. Da gab es große Zweige von seltsamen blauen Blumen, die man nie gesehen hatte. Trat man näher, so waren es Hyazinthenblüten, von ihrem Stengel gerissen und an langen,

Digitized by Google

grün umwickelten Drähten zu Blütenständen vereinigt, die es gar nicht giebt. Ähnlich wurden alle kleinen Blumen behandelt, die es sich nur irgend gefallen ließen. Ein besonders geschickter und berühmter Binder kam schließlich auf noch kühnere Einfälle. Er pflegte einzelne Blumenblätter auszureißen, um neue Formen zu bekommen, oder er zupfte alle Blumenblätter weg und ließ nur den Kelch stehen, was namentlich bei den Georginen die seltsamsten Effekte gab.

Zwar erhoben jetzt die Blumenfreunde ein lautes Wehklagen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre von dem sinnigsten unter ihnen, Johannes Trojan, ein Blumenschutzverein gegründet worden, denn der Dichter, der eine zartere Empfindung hat als der nur auf die frappierende Wirkung bedachte Straußbinder, litt schmerzlich unter dem Bewußtsein, daß die Blumen am Draht dem Verdurstungstode preisgegeben waren, und erst recht thaten ihm die Verstümmelungen weh. Aber das Publikum war nun stolz auf die Leistungen seiner Binder, und man konnte hören und lesen, daß Berlin in der Kunst des Blumenarrangierens Paris und London weit überboten hatte. Das war auch wirklich der Fall, denn in Paris erhält man die schönsten Blumen nur als Rohmaterial, der Käufer nimmt sie mit nach

Digitized by Google

Haus und stellt sie selber ins Glas oder in die Vase.

Wenn aber ein gebildeter Franzose oder Engländer, der durch Berlin kam, auf die Sträuße, Kissen, Leiern, Staffeleien und Wagen in den Läden aufmerksam gemacht wurde, so pflegte er gar kein Verständnis zu zeigen. Manche wurden gar ungehalten und meinten, es wäre in Deutschland mit den Blumen wie mit der ganzen Einrichtung, man wolle die Kunst fertig angerichtet ins Haus geliefert bekommen, und man hielte sie nur für Festtage bestimmt, wie der Bauer den Kuchen. Bei ihnen aber gehörten schöne Blumen, von der Hausfrau oder dem Hausherrn geordnet, zum täglichen Brot — wie die Kunst überhaupt. — Es wird den Fremden zuweilen schwer, unsere Eigentümlichkeiten zu würdigen.

* * *

Soweit war die Entwicklung gediehen, da erhielt der lose Strauß einen mächtigen Nebenbuhler in dem Makartbouquet. Man sieht schon an der Bezeichnung Bouquet, die plötzlich wieder auftauchte, daß es sich um etwas Künstliches handelte.

Diesmal aber paßte das französische Wort sehr schlecht in den Zusammenhang, denn das Makartbouquet kam nicht aus

Digitized by Google

Frankreich, trat auch nicht allein auf, sondern erschien als notwendiger Bestandteil des altdeutschen Zimmers.

Das altdeutsche oder stilvolle Zimmer (man hätte auch einfach sagen können: das volle oder das viel zu volle Zimmer) war eine Mode, die sich mit unerhörter Schnelligkeit über ganz Deutschland verbreitete.

Die Maler gaben in der Einrichtung ihrer Ateliers das erste Beispiel. Bis 1870 waren die Ateliers bei uns meistens große, scheunenartig einfache Räume mit Staffeleien am Fenster, Studien an den Wänden und sehr viel Staub. Das wurde nach 1870 ganz anders. Den Historienmalern brachten ihre Bilder aus vergangenen Zeiten große Vermögen ein, und da konnten sie sich alle die schönen alten Möbel und Stoffe, die sie malten, beim Antiquitätenhändler für ihren eigenen Besitz anschaffen. Um ihre Schätze geschmackvoll aufzustellen, bauten sie sich Paläste mit riesenhaften Ateliers. Nun brauchten sie, wenn sie nicht wollten, gar nicht mehr auszugehen und sich die heutige Welt zu betrachten. Sie stellten ihre kostümierten Modelle vor ihre Wandteppiche und zwischen ihre Schränke und Tische, und wenn sie Szenen im Freien malen wollten, so konnten sie die Töne des Himmels an ihren nachgedunkelten Bildern und die Schönheit der

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Bäume auf ihren verschossenen Gobelins studieren.

Auf den großen Maskenfesten, die sie gaben, erschienen alle die reichen Leute, die sich von ihnen malen ließen oder sich um ihre Bilder stritten, und fühlten sich in den weiten Prunkräumen mit persischen Teppichen am Boden, französischen Gobelins an den Wänden, venezianischen Seidenstoffen vor Fenstern und Thüren und den zu lauschigen Winkeln gruppierten holländischen Möbeln altdeutsch behaglich.

Das berühmteste Atelier dieser Art war das von Hans Makart in Wien. Jeder Fremde, der auf Bildung hielt, mußte es sehen und überschlug lieber die Gemäldegalerie, wenn er nicht viel Zeit hatte.

Da nun diese altertümlichen Ateliers die schönsten Einrichtungen waren, die man bei Privatleuten in Deutschland finden konnte, so meinten die wohlhabenden Gönner der Historienmaler, sie könnten nichts Besseres thun, als sich ihr Haus auch so einrichten. Denn daß es bei ihnen zu Hause zwischen den russisch grünen Polstermöbeln, weißen Ofen und Thüren nicht so hübsch war, fühlten sie wohl.

Nun fingen sie an zu kaufen, wie die Künstler. Und bald gab es nicht genug alte Truhen und Schränke, Teller und Vor-

Digitized by Google

hänge mehr, man mußte alte Möbel und Geräte neu machen, um den Bedarf zu decken. Und weil es nun einmal Mode war, stellte man die neuen Einrichtungen gleich im alten Stil her.

Alles mußte alt aussehen, die Schränke, die Stühle, die Tapeten, die Vorhänge. Um eine altertümlich gemütliche Stimmung zu erwecken, wurden die Fenster aus Butzenscheiben gemacht und dann noch mit dunklen Gardinen verhängt. Auf alle Schränke wurden Gläser und Vasen gestellt, die Wände bedeckten sich mit alten Tellern. Sogar an der Sofalehne wurde ein Bort für altdeutsche Krüge angebracht, und wenn der Vetter vom Lande auf den Ehrenplatz genötigt wurde, fielen sie ihm auf den Kopf.

Überhaupt konnte man sich am Tage in diesen Zimmern nur mit äußerster Vorsicht bewegen, denn sie waren ganz dunkel und standen voll wie ein Möbelmagazin. Dazu hatten alle Möbel soviel altdeutsche Ecken und Kanten und soviel scharfe Ornamente an den unwahrscheinlichsten Stellen, daß der uneingeweihte Besuch mit Knochenhautentzündungen nach Hause ging. Wer seine kleinen Kinder, die zu den Möbeln passende schöne altdeutsche Namen erhielten, wirklich lieb hatte, ließ sie nicht ohne Aufsicht hinein, denn sie pflegten mit zerschundenen

Digitized by Google

Händen und zerstoßenen Köpfen herauszukommen. Es war eine merkwürdige Zeit. Wozu ein Tisch oder ein Stuhl ursprünglich auf der Welt gewesen war, schien vergessen. Die Sofas warfen ab wie bockende Pferde, und wer sich auf einen Stuhl niederließ, sah nicht mehr aus wie ein Mensch, sondern wie ein Haufen Unglück.

Der Berliner Volkswitz kam der stilvollen Einrichtung bald auf die Schliche und nannte die vollgepfropften Räume, die zehnmal mehr Möbel und Gerät enthielten als man brauchen konnte, nach dem bekannten Dekorationsgeschäft: Hirschwald ohne Preise.

In Hamburg hat der altdeutsche Stil nicht viel Entgegenkommen gefunden, denn er läßt sich nicht gut reinhalten. Das kam von seiner Entstehung im Künstleratelier, wo der Staub nicht viel ausmacht. Und die Architekten und Möbelzeichner, die nun, weil die Tischler auf den neuen Stil nicht gleich eingeübt waren, die Leitung der Einrichtungen übernahmen, waren ja auch nicht Hausfrauen und fragten nicht danach, ob sich ihre Werke mit den vielen Schnitzereien auch reinigen ließen. Eine Berliner Dame erzählte mir, daß ihre Hamburger Freundinnen, wenn sie zu Besuch kämen, beim ersten Schritt ins Zimmer entsetzt die Hände zusammenschlügen und ausriefen: Wer putzt hier Staub?

* * *

Digitized by Google

In dieſes dunkle Zimmer paßten friſche Blumen nicht mehr. Am Tage konnte man ſie nicht ſehen und bei Abend, wo es übrigens nicht viel heller gemacht wurde, ſtanden ihre friſchen Farben ſehr ſchlecht zu den lehmgelben, erbſenfarbenen, ſchmutzigroten Tapeten und Möbelſtoffen.

Da wurde als höchſter Schmuck für dies Erzeugnis einer plötzlich in Aufſchwung geratenen Kultur das Makartbouquet erfunden.

Makart, der ſich an den feinen Tönen alles Verſchoſſenen erquickte, hatte als einer der erſten das diskrete Altgold eines getrockneten Palmwedels zur Belebung einer dunklen Ecke verwandt. Mit richtigem Inſtinkt für den Zuſammenhang der Erſcheinungen wurde der Strauß trockener Gräſer, Palmblätter, Diſtelblumen, Federn, Wollpompons, exotiſcher Schmetterlinge und anderer Dinge, die ſich nicht addieren laſſen, nach ihm benannt. Wer ein Makartbouquet beſaß, brauchte ſich um den Schmuck ſeines altdeutſchen Zimmers weiter keine Sorge zu machen, und bald hatten die glänzenden Eigenſchaften der neuen Erfindung den Weg vom Palaſt in die Hütte gebahnt. Die Palmwälder Afrikas reichten nicht mehr für den deutſchen Bedarf. Große Fabriken ſorgten dafür, daß man das Makartbouquet in allen Formaten fertig kaufen konnte.

Digitized by Google

Wem der Zusammenhang zwischen der großen Kunst und dem Kunstgewerbe nicht klar ist, oder wer da bezweifelt, daß alles, was die führenden Maler in ihren Bildern darstellen, von der Industrie verarbeitet wird, sobald das Publikum sich daran gewöhnt hat, der braucht nur das altdeutsche Zimmer auf seinen Ursprung im Historienbilde zu betrachten. Vor fünfzig Jahren wanderten die schönsten „altdeutschen" Möbel und Geräte, die sich in Deutschland erhalten hatten, nach England (wie später das Rokoko und heute die Hamburger Möbel von 1800 bis 1840). Dann lehrten die Künstler in ihren Historienbildern das malerische Wesen des „alten Gerümpels" begreifen, und schließlich übernahm die moderne Industrie eine heftig inszenierte Erneuerung des Hausrats im Sinne der Historienbilder. Und das künstliche Kolorit Makarts, nur unendlich vergröbert durch das trübe Medium der kulturlosen Musterzeichner, ergoß sich über unser Bürgerhaus.

* * *

Die Liebe zu der Natur war jedoch von den Historienbildern, dem Makartbouquet und dem altdeutschen Zimmer nicht ganz ertötet. Es gab Künstler mit einfachen altmodischen Ateliers, in denen es nie an frischen Blumen

Digitized by Google

fehlte. Und ehe man in den Berliner Blumenläden einen Tulpenstengel kaufen konnte, durchstöberte Julius Lessing die alten Gärtnereien des Potsdamer Viertels nach verschollenen Blumen und liebte es, seine Gäste mit einem großen Strauß uralter Papageientulpen auf dem Tisch zu überraschen.

Mittlerweile hatten im Winter die Schnellzüge aus Italien ganze Waggonladungen frischer Blumen einzuführen begonnen. Wer zuerst auf die Idee gekommen ist, kann ich nicht sagen. Aber ich glaube nicht, daß es ein Gärtner war, da die ganz neuen Gedanken selten von den eigentlichen Fachleuten gefaßt werden. Jeder ist ein Ignorant in seinem Fach, heißt es in den bisher noch ungedruckten Sprüchen eines bekannten Hamburger Salomo.

Anfangs wurden die „Italienerblumen" nur von Künstlern und ihren Frauen gekauft, denn ihnen ging die schlichte Schönheit der Narzissen und Anemonen am ersten auf. Sie nahmen sie mit nach Haus und ordneten sie nach ihrem Geschmack. Die Blumenbinder konnten namentlich mit den zarten Zwiebelblumen nicht viel anfangen, denn sie vertragen den Draht nicht.

So gab es denn Blumen, die man wohl oder übel als Rohmaterial annehmen mußte. Aber dafür hatte man den ganzen Winter

Digitized by Google

um ein Billiges friſche Blumen, und ſie hielten ſich tagelang, wenn ſie richtig behandelt wurden. Man gewöhnte ſich, Blumen zu kaufen, nicht um ſie zu verſchenken, ſondern um ſie ſelber im Hauſe zu haben. Das war etwas ganz neues und es dauerte nicht lange, ſo ließ ſich die revolutionäre Wirkung dieſer Gewohnheit erkennen.

Zuerſt machte man die Beobachtung, daß friſche Blumen ſehr viel Licht brauchen, wenn ſie ihre volle Wirkung thun ſollen, unendlich viel mehr als das genügſame Makartbouquet, das mit der dunkelſten Ecke zufrieden iſt. So wurden denn die dunklen Vorhänge ſchüchtern ein wenig zurückgezogen.

Nicht lange, ſo fand man heraus, daß man gar keine rechten Vaſen beſaß, um die edlen Farben und Formen der Narziſſen, wilden Hyazinthen, Anemonen und Tazetten zur Geltung zu bringen.

Die Blumenvaſen hatten dasſelbe altertümliche Schmutzkleid angezogen wie die Wände und Möbel. Dazu waren ſie mit allerhand erhabenem buntem Relief bedeckt, und dem Künſtler, der ſie entworfen hatte, war ſo wenig eingefallen, daß ſie die Farbe und Geſtalt der friſchen Blumen heben ſollten, wie dem Architekten, der den altdeutſchen Stuhl gezeichnet hatte, die Idee gekommen war, daß er die Geſtalt des ſitzenden Menſchen

Digitized by Google

möglichst vorteilhaft zur Geltung zu bringen hätte.

Was für entsetzliche Blumenvasen haben uns die Fabrikanten zu bieten gewagt. Es war fast noch schlimmer als bei den Möbeln. Wer die Auswahl der ausgesuchtesten Verirrungen in den Fenstern der Blumenhändler ausgestellt sah, durfte sich als Deutscher persönlich beleidigt fühlen.

Die Künstler und alle, die von ihnen beraten oder aus sich selber Geschmack hatten, kauften alte ostasiatische und moderne englische Gefäße. Man pflegte sich auf Reisen ein ganzes Arsenal einfacher, ornamentloser Vasen und Töpfe mitzubringen, graue, braune, rote, um jedesmal die richtigen zur Hand zu haben. In Deutschland gab es nur eine Quelle, die Topfmärkte der thüringischen Städte, wo man unter den Milchtöpfen und flaschenartigen Krügen die ruhigsten Formen und die mannichfaltigsten einfachen Glasuren fand.

Unsere Majolika-Industrie hatte sich währenddessen damit abgegeben, bunte Teller für den Wandschmuck, große dekorative Vasen in flauer Nachahmung alter mißverstandener Vorbilder anzufertigen. Lauter Sachen, die eigentlich niemand brauchte. Noch ist es ihr nicht eingefallen, das Bedürfnis aufzusuchen und zu befriedigen. Es fehlt in Deutschland durchaus an brauchbaren Blumenvasen.

Digitized by Google

Dafür gehen aber von Jahr zu Jahr beträchtliche Summen deutſchen Geldes nach England, wo die großen Majolikafabriken nach dem Vorbilde altchineſiſcher Vaſen mit einfachen edlen Umriſſen und einfacher vornehmer Glaſur moderne Blumenkübel, Blumentöpfe und Blumenvaſen geſchaffen haben, die ihrem praktiſchen Zweck vollkommen entſprechen und deren farbige Erſcheinung einem gebildeten Geſchmack wohlthut. Statt ihre Stärke in der Zahl der verwendeten Glaſuren zu ſuchen, pflegen die engliſchen Fabrikanten nur eine ganz kleine Anzahl der feinſten und amüſanteſten, und auf das Ornament verzichten ſie ganz zu gunſten der edlen, einfachen Umriſſe.

Wie wirken aber auch die Blumen in dieſen Gefäßen! Die einfache, ruhige Form ſtört den Eindruck der zierlichen Bewegung der Blätter, Stengel und Blütenſtände nicht, und der eine kräftige Fleck der vornehmen Glaſur läßt die Farbe der Blume zur Wirkung kommen wie der Rahmen das Bild.

* * *

Die italieniſchen Blumen können nicht mehr transportiert werden, ſobald es wärmer wird.

Aber nun war einmal in vielen Kreiſen das Bedürfnis geweckt, friſche Blumen täg-

Digitized by Google

lich im Zimmer zu haben, und so suchte man im April, wenn die Sendungen aus Italien spärlicher wurden, Ersatz in unsern wilden Blumen.

Eine neue Welt öffnete sich dem Auge und dem Herzen.

Wilde Blumen hatten immer als schön gegolten, aber nur die auffallenden oder wohlriechenden wurden besonders geschätzt. So lange die Bedürfnisse durch das Radbouquet, den Drahtstrauß oder das Makartbouquet mit ihren bombastischen Ausdrucksmitteln befriedigt wurden, hatte man weder Lust noch Kraft, sich in die zarten Reize der bescheidenen unaufdringlichen Unkräuter zu vertiefen. Und viele der schönsten Blumen waren wegen eines unschönen Namens — Hundsblume! — oder wegen ihrer gelben Farbe unbeliebt.

Nun begann das Auge von den längst anerkannten Himmelsschlüsseln, den Schneeglöckchen und Anemonen des Frühlings aus die ganze Welt der blühenden Kräuter und Unkräuter zu erobern. Vom ersten Schneeglöckchen oder Leucojum des Februar bis zu den letzten vom Frost verschonten Wucherblumen des Dezember bot das ganze Jahr Stoff für die kleinen Vasen, die für Zwergpflänzchen wie den Ackermennig bereit standen. und für die großen, in denen der Dosten, der Rainfarrn oder die Iris ihre dekorative

Digitized by Google

Pracht entfalteten. Und in befreundeten Familien fingen Erwachsene und Kinder an zu wetteifern, vom Spaziergang die bisher unbeachten Unkräuter mitzubringen und wirkungsvoll anfzustellen.

Als einmal eine Frau von originellem Geschmack ihre Vasen mit den Blumen und Blättern des Löwenzahns geschmückt hatte, feierte ihre Gesellschaft diesen Einfall als ein großes Ereignis, denn fast alle, die da vor den kräftigen sonnenhaften Blumen mit dem prachtvollen Grün ihrer energisch umrissenen Blätter standen, mußten sich gestehen, daß sie die allzuhäufige Blume nie auf so viel Schönheit taxiert hätten. Man hatte das Gefühl der Befriedigung, als ob ein altes Unrecht gesühnt wäre.

* * *

Merkwürdig war, daß die Kinder im Hause an den italienischen und den wilden Blumen die größte Freude zeigten. Für das Makartbouquet hatten sie sich so wenig interessiert als der Karpfen fürs Kegelschieben, und der Drahtstrauß wurde nach einem Moment des Erstaunens nicht mehr beachtet. Aber als der Vater die ersten Bündel frischer Blumen ins Haus gebracht hatte, und die Mutter am Fenster saß und sie loswickelte und in Gläsern und Vasen ordnete, da drängten

Digitized by Google

ſie ſich heran und fingen an zu betteln um den Abfall. Und wer einen Blumenſtiel erbeutet hatte, ſprang weg und ſtellte ihn als ſein Eigentum in ein Glas und hütete ihn tagelang.

Trat man unvermutet ins Zimmer, ſo konnte man eins der Kleinen, die Ellbogen auf den Tiſch gelegt (wenn es nicht beſſer erzogen war), in die Betrachtung des friſchen Straußes verſunken finden. Sie fingen auch an, nach ihrer Art Bemerkungen zu machen, über die ihre Eltern ſich wundern und nachdenken mußten. Du, Mama, ſagte ein kleines Mädchen vor einem Glas voll Narziſſen, wie kommt es, daß in unſerm ganzen Zimmer nichts Weißes iſt? — Der Mama war es nicht aufgefallen, ſie ſah ſich um, wirklich, das Kind hatte recht, das Weiß war aus dem Zimmer verſchwunden, auf keinem der bunten Stoffe kam es vor und ſogar die weißen Gardinen waren gelb geſtärkt. Eine Antwort fand ſie nicht gleich, aber das Kind ſagte beruhigend: Es paßt wohl nicht, Mama. Wenn etwas Weißes im Sofabezug wäre, dann würde es ausſehen, als wäre eine Naht geplatzt. Dann fand die Mama wieder, daß das Kind etwas ſehr Hübſches geſagt hätte und erzählte es dem verwunderten Vater und allen Freunden.

Oder es kam die etwas größere Schweſter

Digitized by Google

und fragte, warum die Gardinen und Tapeten und Möbel so häßliche stumpfe Farben hätten? Nur die Abendtoiletten der Mutter, die aus Paris, wären so schön gefärbt wie die Blumen. Da mußte die Mutter wieder nachsinnen und sie stellte sich mit Schrecken vor, wie sie aussehen würde, wenn sie solche trüben Farben tragen müßte wie ihre Möbel, oder sie erinnerte sich, daß einmal ein junger Künstler aus einer Gesellschaft fortgegangen sei, weil er es nicht mehr aushalten konnte, die Damen in den zarten blumenhaften Toiletten auf den schmutzig braunen Teppichen und gegen die trübseligen Tapeten zu sehen.

Eine Dame aus meiner Bekanntschaft machte die Entdeckung, daß ihre kleine Tochter viel sicherer die passenden Vasen bezeichnete als sie selbst, und daß das zarte Geschöpf gar nicht zu probieren brauchte, was zusammen paßte. Das Kind fragte nach den Namen für alle Farben und Nüancen und wunderte sich, daß sie so oft französisch wären. Giebt es keine deutsche? Und warum nicht? Unsere Sprache ist doch die reichste, sagt unser Lehrer.

Und die Mutter begann zu begreifen, daß es begabte Augen gäbe, so gut wie begabte Ohren. Sie nahm sich vor, das Auge ihres Kindes zu bilden, so weit sie es verstände.

Ich habe es nicht geahnt, sagte sie mir,

Digitized by Google

man hat es mir nie gesagt. Nun muß ich selber erst noch zu lernen versuchen, wenn das Kind zur rechten Freude an seiner Begabung kommen soll. Andern Müttern scheint es freilich nicht besser zu gehen. Mir wird ganz weh ums Herz, wenn ich mir denke, es giebt vielleicht tausende von Kindern in Deutschland, die auch so begabt sind, und die unerkannt und ungepflegt bleiben. Wirklich die Vorstellung, daß so viele Menschen wegen ihrer mangelhaften Erziehung nicht dazu kommen, ihre höchste Lebensfreude zu entdecken, macht mich traurig. Meinem Kinde gewährt der Anblick schöner Farben soviel Freude wie musikalischen Gemütern der schöne Ton.

Gewiß, entgegnete ich, aber die Frage ist noch viel ernster. Der Nationalökonom muß sich sagen, jedes solche Auge ist für unsre Kunst und Industrie soviel wie ein sehr großes Kapital. Wäre jedes Talent für Farbe, das es in Deutschland giebt, erzogen, so hätten wir eine ganz andere Industrie. Jetzt müssen wir Millionen über Millionen jährlich an England für die köstlichen Herrenkleiderstoffe, an Frankreich für Frauentoiletten und Möbelstoffe zahlen und sind obendrein — gewiß nicht zu unserer Ehre — gezwungen, diese Vorbilder in unserer heimischen Industrie nachzuahmen. Wir zahlen an die beiden älteren Kulturnationen einen jährlichen Tri-

Digitized by Google

but, der ebenſo drückend und beſchämend iſt, wie eine Kriegsentſchädigung. Alljährlich beſiegen ſie uns, alljährlich müſſen wir zahlen. Die begabten Augen ſind die Soldaten, die uns von dem Joch befreien ſollen. Aber ſie müſſen wehrfähig gemacht werden.

Und geſchieht denn das nicht? fragte die Mutter. Werden ſie nicht aufgeſucht, achten die Mütter und die Erzieher ſo wenig auf ihre Pfleglinge, daß ihnen ſo Großes entgeht?

* * *

Eines Tages kam das begabte kleine Weſen — warum giebt es keinen Ausdruck, wie muſikaliſches Ohr für das Auge? — ganz aufgeregt nach Hauſe.

Mama, ſagte ſie, ich habe etwas ſehr Komiſches geſehen, ein Stickereigeſchäft neben einem Blumenladen. — Kann man die Blumen nicht ſo ſchön ſticken, wie ſie ſind?

Man kann es wohl, ſagte die Mutter, und dachte dabei an alte japaniſche Arbeiten, die ſie im Muſeum geſehen hatte, aber man thut es nicht bei uns.

Warum nicht? fragte das Mädchen.

Die Mutter legte ihre Arbeit in den Schoß und beſann ſich. Es iſt nicht Mode, ſagte ſie ſchließlich etwas beklommen und fügte, um dem drohenden Warum nicht? zu

Digitized by Google

begegnen, ſchnell hinzu: Frag den Papa, der hat Bücher darüber geleſen.

Der Vater mußte ſeine Zeitung ſinken laſſen und Rede ſtehen.

Warum ſtickt man die Blumen mit ſo häßlichen ſchmutzigen Farben, die ſie gar nicht haben, und warum legt man ſie ſo ſteif und unnatürlich, daß ſie gar nicht wiederzukennen ſind?

Es geht nicht anders, mein Kind, man muß ſie ſtiliſieren.

Was heißt das, Papa?

Du fragſt viel auf einmal. Stiliſieren heißt — mancherlei. Zum Beiſpiel, eine Blume genau ſo zeichnen, wie es unſere Vorfahren vor ſechshundert oder vor vierhundert Jahren gemacht haben, oder nach der Art der Perſer, Griechen und Römer, und dann die Farben nehmen, die man an ſchönen verblichenen alten Stoffen ſieht.

Warum ſtiliſiert man denn aber?

Mein Kind, wir müſſen uns nach den maßgebenden alten Vorbildern richten, ſonſt kämen wir ja zum platten Naturalismus.

Was bedeutet das, Papa?

Das bedeutet eben, man würde die Blumen genau ſo machen, wie man ſie ſieht.

Aber die Blumen ſind doch viel ſchöner, als die Stickereien!

Davon verſtehſt du noch nichts. Du biſt

Digitized by Google

ein neugieriges kleines Mädchen, das noch erst sehr viel gelesen haben muß, ehe es soviel Fragen stellen darf.

Und der Papa nahm die Zeitung wieder auf.

Etwas bedrückt kam das Kind zu der Mutter zurück. Nach einer Weile flüsterte sie: Mama, ich brauche doch nicht solche Stickereien zu machen, wie die in den Läden? —

Und die Mutter, die mir das Gespräch erzählte, hatte die Empfindung, daß es im Grunde recht hätte. Vermochte doch der Vater mit all seinen Büchern über Kunst nicht einmal die Äußerungen dieses seltenen Talentes, das in seinem Haus aufblühte, zu erkennen. — Ein glückliches Lächeln aber erschien auf ihrem Antlitz, als ich ihr sagen konnte, daß es in London, Paris und auch in Berlin schon einsichtige Kunstfreunde und Kunstfreundinnen gäbe, die sich nach dem Studium der alten Vorbilder zu dem naiven Standpunkte des Kindes und der großen japanischen Künstler durchgearbeitet hätten, und die wieder die Forderung erhöben, daß die Stickerin so gut nach der Natur sticken, wie der Blumenmaler nach der Natur malen müsse. Hatte ich doch selber schon Damen mit ihrer Stickerei vor den frischen Blumen, sie sie darstellen wollten, arbeiten sehen. Durch dieses neue Naturstudium könnte die Stickerei, die man bis jetzt mit Recht zu den bloßen Handarbeiten gezählt

Digitized by Google

hätte, wieder eine Kunst werden — freilich mußte ich hinzufügen, daß diese Bewegung bei uns in Deutschland noch ganz jung sei.

* * *

Mit den wilden Blumen machte man bald die Erfahrung, daß es keine erfreuliche Wirkung giebt, wenn man sie in der Vase bunt durcheinander mischt. Die Dotterblumen, Primeln, Anemonen nahmen sich am freundlichsten aus, wenn man sie wie die wilden Maiglöckchen mit ihren eigenen Blättern, deren Grün stets am zartesten zu der Blumenfarbe steht, in einer einfachen Vase oder einem Glase zusammenstellt. Die zarte Qualität ihrer Farbe und der Adel ihrer Form kommen dadurch reiner zur Geltung.

Für die Vereinigung verschiedener Blumen zu einem Strauße mit einheitlicher Wirkung fanden Naturbeobachter einen eigenen Weg. Wer sich vom Spaziergang wilde Blumen mitbrachte, lernte herausfühlen, daß eine Zusammenordnung nur bei solchen eine edlere Wirkung giebt, die denselben Standort teilen. Seerosen und Kornblumen in einer Vase wirken auch abgesehen von der unzarten Farbenharmonie befremdend, Seerosen und Vergißmeinnicht erwecken die Erinnerung an dasselbe Landschaftsbild. Aus diesem Gefühl stellte man sich ganz neue Aufgaben. Vor

Digitized by Google

einer blumigen Wiese warf man die Frage auf: wie läßt sich in einem Strauß dieser Eindruck wiedergeben? Und der Versuch ergab bei treffender Auswahl eine Wirkung von ungeahntem Reiz. Der Brachacker, die Heide, ein Stück Moor, der Waldrand, der Knick, die Lichtung stellten ähnliche Probleme und das Ergebnis war nicht nur eine subtilere Harmonie der Farben und Formen, sondern obendrein eine ganz neue Welt von Erinnerungsbildern, eine Art Landschaftsmalerei in Blumensträußen.

Allerdings wird diese Kunst noch kaum ernsthaft ausgeübt. Aber wer sich ihr hingiebt, dem bieten seine Spaziergänge einen auf tieferer Beobachtung und eingehenderem Verständnis beruhenden Naturgenuß. Und wie den Kindern bei solcher Thätigkeit Herz und Sinne aufgehen!

* * *

Eine neue Anregung kam, wie auf so vielen anderen Gebieten der Kunst, auch für die Behandlung der Blumen aus Japan.

Unsere Gewerbemuseen, das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg voran, hatten japanische Blumenvasen aus Bronze und anderen Materialien gesammelt, und Justus Brinckmann hatte seit 1883 die unvergleichliche Sammlung von Korbvasen angelegt.

Digitized by Google

Als er sie zuerst ausstellte, machte er zugleich auf die Art der Benützung aufmerksam, die von unseren Gewohnheiten abweicht.

Der Japaner treibt einen wahren Kultus mit der Blume. Im täglichen Leben, bei allen Festen des Jahres, bei seinem Gottesdienst braucht er die Blume, um seine Empfindung auszudrücken. Seit Jahrtausenden ist das Volk gewöhnt, sich in die Anschauung der Blume zu versenken, und die Anordnung des Blumenschmuckes ist eine Kunst, die in umfangreichen Büchern gelehrt wird.

Aus den Abbildungen in diesen Büchern sieht man, daß der Japaner unseren massiven Strauß gar nicht kennt. Er will von der Blume nicht nur die Farbe genießen, sondern auch am charakteristischen Wuchs sich erfreuen. An der Stelle unseres Straußes steht bei ihm der Blütenzweig, und die Vasen, die er für seinen eigenen Gebrauch macht, sind auf die Wirkung des einen Zweiges oder der Zusammenstellung von zwei, drei Pflanzen berechnet, die eine poetische landschaftliche oder symbolische Beziehung ausdrücken.

Wie diese schonende Behandlung der Pflanze wirkt, zeigte Justus Brinckmann, indem er nach dem Vorbilde der japanischen Handbücher die ausgestellten Körbe und Vasen mit unseren Blumen schmückte.

Bei dieser Gelegenheit wurde es uns

Digitized by Google

auch zuerst klar, daß die Japaner nur die für den Export nach Europa bestimmten Vasen paarweise herstellen, während sie für ihr eigenes Bedürfnis die Vasen einzeln gebrauchen oder mit Räuchergefäßen vereinigt, satzweise als Altarschmuck anwenden.

Wir sind ihnen darin nachgekommen. Als Dekoration ohne Blumen haben Vasenpaare symmetrisch aufgestellt für uns immer noch ihre Geltung. Aber einen schönen Strauß stellen auch wir jetzt als zartesten Schmuck unsymmetrisch irgend wohin, wo er gut zu sehen ist und zur Umgebung paßt, gerade wie unsere Frauen die Blume im Haar lieber unsymmetrisch tragen.

Und erst seitdem wir uns bemühen, möglichst viele verschiedene Einzelvasen zusammen zu bekommen, können wir nach freiem Ermessen mit den Blumen schalten.

In gleicher Vase als Seitenstück zu einem anderen aufgestellt, hat der Strauß die Hälfte seiner Bedeutung verloren.

* * *

Die Liebhaberei, frische Blumen im Zimmer zu haben, verbreitete sich schnell in Berlin. Blumen am Fenster zu ziehen, ist dort viel unbequemer als bei uns, weil man überall Doppelfenster hat und die Fensterflügel noch dazu nach innen schlagen. Manche Blumenfreunde lassen sich auch dadurch nicht ab-

Digitized by Google

ſchrecken, müſſen ſich dann freilich mit dem Blumentiſch begnügen, einem troſtloſen Notbehelf.

Daß für das Makartbouquet die letzte Stunde geſchlagen hatte, nachdem der erſte Strauß friſcher Dotterblumen ins Haus gekommen, verſteht ſich von ſelbſt. Jetzt kann man nur noch das Wort gebrauchen, um damit eine Kunſt zu bezeichnen, die nicht aus der Natur und dem Leben, ſondern aus alten Kunſtwerken geholt und auch ſo bunt un innerlich gleichgültig aus den verſchiedenſten Stoffen bloß für den oberflächlichen Effekt zuſammengeſtellt iſt. Makartbouquet ſind die Ölbilder mit verſchoſſenen altdeutſchen Jungfrauen, die Pagen und Ritter in Cuivre poli, das ganze altdeutſche Zimmer, dreiviertel unſerer Architektur.

Die Freude an einfachen Blumen hat in weiten Kreiſen zuerſt in die Gewohnheit geſchlagen, ſich bei der Einrichtung auf den Tapezierer zu verlaſſen. Man kümmert ſich ſelber mehr um ſeinen Hausrat und fängt ſogar an, Wünſche zu haben. Und daran hat es ja in Deutſchland bisher gefehlt. Der Architekt und der Tapezier thaten, was ſie wollten, der Beſteller ſah gleichgültig zu. Wie man die Blumen lieb gewann, ſo kam man nun auch wieder in eine Art Freundſchaftsverhältnis zu den Möbeln und dem Hausrat,

Digitized by Google

die man nach eigenem Geſchmack gewählt oder beſtellt hatte, und mit dem altdeutſchen dunklen Zimmer ging es zu Ende.

Als ich neulich bei Berliner Trödlern Umſchau hielt, fand ich ganze altdeutſche Einrichtungen mit drohenden Geſimſen und Gebälken und hörte, daß das alles aus der Mode wäre, die Herrſchaften richteten ſich jetzt engliſch ein.

Und ganz langſam fangen die Augen, die ſich an der Betrachtung der Blume ihre Geſundheit wieder erworben haben, nun auch an, in der Kunſt edle Farbe und friſche Anſchauung zu verſtehen und gar zu verlangen. Aber dieſer Prozeß iſt eben erſt im Werden, und es iſt ein alter Aberglaube, daß man keine Knoſpen zählen ſoll. Deshalb ſtill davon.

Die Blumenhändler aber ſind, ſeit es italieniſche und wilde Blumen giebt, ganz andere Menſchen geworden. Wenn man vor zehn oder zwölf Jahren in Berlin loſe Blumen verlangte, wurde man in vielen Geſchäften groß angeſehen und erſt nach und nach begriffen. Manchmal wurde der Händler auch ungehalten und ſagte mit mißtrauiſchem Blick: Wo blieb' da das Geſchäft? Wir verkaufen bloß fertige Bouquets. Jetzt haben ſie ſich den neuen zuerſt als unbequem empfundenen Anforderungen gefügt und ſtehen ſich bei dem ſtetig wachſenden Bedarf nicht

Digitized by Google

ſchlechter. Im Sommer werden maſſenweis alle die altmodiſchen „Paſtorsblumen“ zur Stadt gebracht, und an Markttagen ſieht man die Damen und die Dienſtmädchen mit ihrem Gemüſe auch noch einen Blumenſtrauß über die Straße tragen.

* * *

Der Drahtſtrauß kam nun nach und nach in Ungunſt. Es gab ſehr bald Frauen, die ſich beleidigt fühlten, wenn man ihnen fertige Sträuße mitbrachte. Aber an loſen Blumen, die ſie ſelber ordnen und tagelang pflegen konnten, fanden ſie immer größere Freude.

Nach der Farbe lernten ſie auch die Form empfinden (ſonſt geht es meiſt umgekehrt), und nun fiel es ihnen wie Schuppen vor den Augen, daß viele edle Blumen durch die künſtliche Zucht ganz entſtellt ſind.

Was für eine plumpe, klotzige Blume war die Georgine (Dahlia) geworden? Als ſie vor zwei Menſchenaltern nach Europa kam, hatte ſie zierliche Blumen mit großen, prachtvoll gefärbten Blättern und einen gelben Stern darin, das Gegenteil der reizloſen „gefüllten“ Form. Die Engländer holten die edle Urform wieder hervor, und als wir ſie vor acht oder zehn Jahren zuerſt wieder in den Hamburger Gärten ſahen, da war es, als hätte man eine ganz neue Blume

Digitized by Google

kennen zu lernen. — Die Fuchsie, die ungefähr ebenso lange in Europa war, eine der lieblichsten Phantasien der Natur, war durch die alberne „Füllung“ zur Karikatur ihrer selbst geworden. Schnell verbreiteten sich, als die Nachfrage da war, die alten edlen Formen. — Aus alten Abbildungen lernte man, daß die Hyazinthe, die jetzt steif und schwerfällig wie eine dicke Flaschenbürste gezogen wird (von den „gefüllten“ Scheusalen gar nicht zu reden), ursprünglich einen losen, elegant geneigten Blütenstand mit zierlich geformten Blüten gehabt hatte. Bei den Bauern und in Italien fand man sie noch vor, und alle, denen die Zuchtpflanze ein widerwärtiges Geschöpf gewesen war, versöhnten sich mit dem zarten Gewächs, das an den Unthaten der Blumenzüchter unschuldig war. Und nun gar die Narzisse durch Füllung entstellt zu sehen, erweckte Grausen.

* * *

Auch in den Gärten fing man an, sich mit kritischem Blicke umzusehen und entdeckte, daß man sich an viele Abgeschmacktheiten hatte gewöhnen lassen. Es gab kaum noch andre Gärten als die sogenannten englischen oder freien, das heißt Nachahmungen der von Menschenhand unberührten Natur. Büsche und Bäume wurden auf engstem Raum un-

Digitized by Google

regelmäßig verteilt, daß es aussehen sollte, als wären sie von selber dort gewachsen. Ein Grasplatz, die Nachahmung der Wiese, war selbst bei dem kleinsten Vorgärtchen nicht zu entbehren und Hügel und Thal wurden markiert, wo sich zwei Fuß Niveauunterschied gewinnen ließen. Verschwunden waren die alten Blumengärten und mit ihnen die uralten edlen Kulturblumen, die Akelei, der Rittersporn, der Goldlack, der Rosenbusch. Man fand sie nur noch auf dem Lande und der moderne Gärtner verachtete sie tief — Bauernblumen, Pastorsblumen. Im kleinen englischen Garten mit den direktionslosen Wegen kamen die Blumen kaum anders als in den runden Beeten der Grasplätze vor, ein roter Fleck Begonien, ein grausamer blauer Fleck Lobelien, eine unruhige stockige Zusammenstellung hochstämmiger Rosen. Man durfte sich im eigenen Garten keinen Blumenstrauß schneiden. Nur in den aus historischer Pietät gepflegten Königsgärten wie zu Versailles und Sanssouci konnte man die Reste einer ganz verschwundenen großen Gartenbaukunst der Vergangenheit studieren. Daß auch die Bauern unserer Marschen an dem alten Kulturbesitz des regelmäßigen Gartens festgehalten hatten, war fast unbekannt.

Ich machte mir einmal die Freude, einem Freunde aus Berlin den wohlgepflegten Garten

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

eines reichen Bauern in der Hamburger Marsch zu zeigen. Um mich an seiner Überraschung zu weiden, hatte ich ihm kein Wort von meiner Absicht verraten.

Schon beim ersten Anblick stutzte der Fremde. Hastig, ohne ein Wort zu sagen, trat er aus der Hausthür und eilte nach dem geraden Weg, der auf die große, geschorene Laube im Hintergrund zuführt. Er ließ seine Blicke über die Blumenbeete schweifen, die den Weg begleiten, über die regelmäßigen Gemüsebeete dahinter, sah mich verblüfft an, wandte sich nach allen Seiten und brach dann nach seiner lebhaften Weise in Verwunderung aus.

Das ist alt? rief er. Wirklich? — Dann haben eure Bauern uns auch in ihren Gärten ein Stück alter Kultur am Leben erhalten wie in ihren Möbeln, Fayencen und den herrlichen alten Hamburger Öfen? Wissen Sie, davon habe ich ja gar keine Ahnung gehabt! — Nein, wie das gemütlich aussieht, diese geraden Wege und buchsgefaßten Beete, diese geschorenen Hecken und der große Würfel der Laube, und diese klassische Verbindung von Blumen- und Gemüsegarten, wie menschlich. Ich kann den breiten Weg in der Mitte gar nicht ansehen, ohne daß ich auch den Bauer oder den Pastor vor mir habe, der langsam auf- und abgeht, an der Buchs-

Digitized by Google

einfassung der Beete herumstutzt, eine Lilie anbindet oder ein Unkraut ausreißt. Gehen Sie doch ein paar Schritte nach der Laube zu — noch etwas weiter — nein! wie famos eine menschliche Gestalt auf diesem flachen Boden, in dieser ruhigen Umgebung aussieht! Das ist alles auf den Menschen zugeschnitten. Haben Sie einmal darauf geachtet, wie zusammenhanglos ein Mensch über das schwankende Terrain unserer Stadtgärtchen wandelt? Man hat da eigentlich in seinem Garten gar nichts verloren und paßt gar nicht hinein.

Merkwürdig, ich vermisse den Grasplatz gar nicht — dies ist einmal ein wirklicher Blumengarten, sehen Sie nur, wie der Rittersporn da auf dem Beete steht, unten mit schweren Blättern, oben alles leicht. Und das ist die Akelei, sagen Sie? Aber das ist ja eine der schönsten Blumen, die es überhaupt giebt. Und wie jede Pflanze zu ihrem Recht kommt! — Dabei die ganze Anlage — das ist ja einfach groß — eine solche Raumwirkung hätte ich bei so bescheidenen Abmessungen nicht für möglich gehalten. Hier gehe ich gar nicht wieder weg.

Und ich mußte ihn gewähren lassen, bis er den Garten von allen Ecken und Winkeln betrachtet hatte. Bald stand er vor der Hausthür und beobachtete die Wirkung des Gartens, bald vor der Laube und genoß den Anblick

Digitized by Google

des Hauses, das mit seiner roten Ziegelwand, den weißgestrichenen Fensterrahmen und der grünen Thür im weichen Schatten der geschorenen Lindenreihe lag. Dann zog er mich nach der weißen Bank, die neben der Hausthür stand, und suchte sich angesichts des sonnenerfüllten Gartens zu sammeln. Der Eindruck war noch mächtiger gewesen als ich erwarten konnte.

Wollen Sie glauben, sagte er, ich fühle mich förmlich aufgewühlt. Was für eine Perspektive eröffnet dieser Rest ältester Kunstübung für die Wiederbelebung einer Gartenbaukunst, die ihren Namen verdient.

Dieser Bauerngarten sagt mir mehr als Versailles und Sanssouci. Auch im Garten ist die Monumentalität nicht an räumliche Ausdehnung gebunden. Alles ist groß in dieser Anlage, weil sie gute Verhältnisse hat. Da ist die Laube als beherrschender Mittelpunkt, sie ist an sich nicht über das Maß entwickelt, aber der Garten enthält nichts größeres, deshalb wirkt sie mächtig. Große wilde Bäume daneben würden sie klein machen. Alle Büsche, die Johannisbeeren, die Stachelbeeren, sind von Natur klein, die Hecke wird von der Schere gebändigt. Wie fein sind diese Massen abgewogen!

Und diese Harmonie ist auf Dauer angelegt, wie es sich bei einem Kunstwerk ge-

Digitized by Google

hört. Thut die Schere ihre Pflicht, so sieht der Garten in hundert Jahren aus wie heute, wo er wohl mehr als ein Jahrhundert ohne wesentliche Änderung besteht. Denken Sie nur, wie sich die kleinen englischen Gärten in zehn Jahren schon auswachsen. Dann sind alle Büsche hoch und sperrig, die Bäume geben zu viel Schatten, und das Gras gedeiht nicht mehr. Alles wird lichtlos, kahl, unfreundlich, freudlos, und bald muß man die Bäume abhauen und die Büsche ausreißen, um in zehn Jahren wieder ebensoweit zu sein. Ist das nicht ein viel gewaltsamerer Eingriff als das Scheren der Laube und der Hecken, das den romantischen Gemütern soviel Kummer macht?

Daß sich in einer so beschränkten Anlage mit rhythmischen Gesetzen arbeiten läßt, ist mir ganz neu. Sehen Sie die Beete am Weg mit ihrer Buchsbaumeinfassung, da geben die vollen Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche in ihren gleichmäßigen Abständen die schweren Accente, und leicht und spielend erheben sich zwischen ihnen die Akeleistauden, die Rosenbüsche, die Goldlack und Rittersporn.

Der alte Bauer, der diesen Garten angelegt hat, wußte auch, was Licht und Schatten bedeuten. Da sehen Sie nur, wie der dunkle, im Bogen geschlossene Eingang der Laube großartig und ernst in der Laubwand steht, er beherrscht eigentlich den ganzen Eindruck

— und wie milde liegt das Sonnenlicht auf dem Rücken der Hecke und den runden Häuptern der Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche.

Was hat uns der kleine englische Garten vergleichbares zu bieten? Keinen Raum, keine Proportionen, keinen Rhythmus, keine Perspektive, keine künstlerische Verteilung von Licht und Schatten — dabei die völlige Knechtung der Blume, die im Hausgarten doch die Hauptsache sein soll. Wahrhaftig, ich habe heute zum erstenmal in meinem Leben empfunden, wie schön eine alleinstehende frei aufwachsende Blumenstaude aussieht.

Und was wir hier vor uns haben, bedeutet die äußerste Beschränkung in den Mitteln. Wie mannigfaltig lassen sich diese Prinzipien ausbilden auch auf engem Raum. Hier müßte die Entwicklung der neuen Gartenkunst einsetzen, dann könnte man von der Einfachheit zur Entfaltung reicher, selbst erfundener Mittel fortschreiten. Unsere Architektur ist lendenlahm in einer Sackgasse angekommen, weil sie mit dem Ballast der Formenwelt fürstlicher Paläste auf die Reise gegangen war, unsere dekorativen Künste haben auf demselben Wege Fiasco gemacht. Wenn man aus der Erfahrung klug werden kann, sollte bei der künstlerischen Umgestaltung des Gartens vom entgegengesetzten Ende angefangen werden. Denken Sie sich in diesen

Digitized by Google

grünen Garten ein paar graue Steinvaſen in edlen Umriſſen, oder gegen die Wände der Laube zwei ſchöne Sandſteinfiguren — nicht wahr, das wäre faſt überwältigend. Und käme dann das Waſſer hinzu, in regelmäßigen Spiegeln ſteingefaßter Becken — oder als Springbrunnen, die Hecke überſchneidend — ich möchte jubeln, wenn ich daran denke, daß ich die Zeit, die das wieder auferſtehen läßt, noch erleben kann.

Sie ſagen, es giebt hier herum noch Bauerngärten mit alten Statuen? — Nicht möglich! — Aber das müſſen Sie mir noch zeigen. — Es iſt eigentlich auffallend, daß wir in der Architektur und dem Kunſtgewerbe neue Kunſt zu machen verſucht haben, und im Gartenbau kaum den erſten Schritt wagen. Aber das ſteht vor der Thür, ich fühle es bei dieſem Anblick.

Wenn ich mir zu Hauſe eine Villa bauen laſſe, was jetzt auch bei uns Mode wird, dann laſſe ich mir einen Garten anlegen, wie dieſen. Hierher ſchicke ich meinen Gärtner, daß er etwas lernt. Wird ihm ſauer werden, von ſeinem eirunden Raſen und den unbändigen Büſchen zu laſſen. Übrigens, warum benutzen denn eure Hamburger Architekten die Anregungen nicht, die ſie in nächſter Nähe holen könnten? Hier ſollten ſie ihren Gärtnern begreiflich machen, wie Haus und

Digitized by Google

Garten zusammengehen müssen. Oder ist es euer Publikum, das die ewigen Gesetze des kunstlosen englischen Kleingartens verteidigt? Am meisten wundert mich, daß eure Gotiker, die das Bestreben haben, alle Keime der alten Kunst neu zu beleben, auf den naturalistischen Garten eingeschworen sind. Die gotischen Gärten sahen aus wie dieser.

Nein, wie schön das ist! — Sagen Sie, das wird doch wohl nicht möglich sein, daß der Besitzer sich einen modernen Gärtner bestellt, der die Hecken und die Laube ausreißt, in der einen Ecke den kleinen Teich gräbt, in der andern den kleinen Hügel aufführt mit der Traueresche und der Rundbank, und zwischen Teich und Hügel den unregelmäßigen Rasen mit dem Lobelienbeet anlegt? — Unbegreiflich, daß man in der Stadt diesen alten Kulturbesitz fahren ließ. Und für was, großer Gott!

So saßen wir und freuten uns über dies wohlerhaltene Gebilde uralter Kunstüberlieferung vor uns. Mein Freund machte mit den Händen einen Rahmen vor die Augen und probierte Bildermotive, wie die Maler thun. Hundert Bilder könnte man hier malen, meinte er, eins schöner als das andere, mit großen Figuren, daß der Garten den Hintergrund abgiebt oder von weiterm Standpunkt, daß die waldartigen wildaufge-

Digitized by Google

wachsenen Eschen und Weiden am Deich, die einen so köstlichen Gegensatz zu den strengen Formen der Laube und der Hecken bilden, noch mit hereinragen.

Seine Begeisterung für den alten Garten that meinem Herzen wohl, und in meiner Seele wachten Erinnerungen aus allerfrühester Kindheit auf, wo die geschorenen Hecken eines solchen Gartens meine Welt eingeschlossen hatten. Auf diesem Weg war der liebe Gott gewandelt am Abend, da es kühl ward, hier hatte er sich umgesehen über die Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche und hatte gerufen: „Adam, wo bist du?“ — Während Adam und Eva sich in der dunklen Laube versteckt hielten, angstvoll und schuldbeladen, denn sie hatten Äpfel weggenommen.

* * *

Bei uns in Hamburg ist die Blumenfreude im Bürgerhaus viele hundert Jahre älter als in Berlin. Wir hatten einheimische Blumenmaler von großem Geschmack und Farbensinn schon im siebzehnten Jahrhundert. Nach dem dreißigjährigen Krieg entfaltete sich bei uns ein Blumen- und Gartenluxus, der dem in Holland nahe kam.

Zweimal hat dann von Hamburg aus die Blumenliebhaberei einen tiefern Einfluß

Digitized by Google

auf das geistige Leben in Deutschland genommen, zuerst am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Litteratur, dann hundert Jahre später noch einmal in der bildenden Kunst.

Gegen das achtzehnte Jahrhundert war in der deutschen Litteratur ein Spiel mit Worten eingerissen. Die Dinge wurden mehr nur genannt, damit ihre Namen erklängen und verschwommene Erinnerungen wach würden. Die Dichter besangen lauter Stoffe, die der wirklichen Welt nicht angehörten, oder vor alten Zeiten einmal lebendig gewesen waren, ihre Gedichte waren richtige Makartbouquets.

Da trat der Hamburger Ratsherr Barthold Heinrich Brockes mit seinem „Irdischen Vergnügen in Gott" auf, einer großen Sammlung von Gedichten, die der deutschen Litteratur ganz neue Bahnen anwiesen. Trotzdem das Werk neun Bände umfaßte, hatte es schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts mehr als ein halbes Dutzend Auflagen erlebt. In einfacher schlichter Sprache, wie man sie lange nicht gehört hatte, aber doch mit großem Reichtum und ganz neuer Sicherheit des Ausdrucks besang er seine Blumen und seinen Garten. Sein starkes Gefühl für die Natur, seine heute noch unerhörte Energie der Einzelbeobachtung,

Digitized by Google

die aber dabei nie das ganze Bild vergißt, gewannen der Sprache ab, was die holländischen und hamburgischen Blumenmaler — vor allen Brockes' berühmter Freund Franz Werner Tamm — mit dem Pinsel ausgedrückt hatten.

Inniger als er hat niemand die Blumen geliebt, nicht aus Sentimentalität, sondern aus ästhetischem Wohlgefallen, wie der Maler, und aus dem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, daß er solche Herrlichkeit geschaffen. Er that sich nie genug in Beschreibung ihrer Farbe und Form und ihres Duftes, und fand das einfache schlagende Wort für das, was er beobachtet und gefühlt hatte.

Brockes war eine überaus fein organisierte Natur. Sein Auge empfand Farbe und Form mit einer Intensität, die man sonst nur bei Künstlern antrifft, und er hatte diese natürlichen Gaben mit vollem Bewußtsein und unermüdlicher Selbstzucht ausgebildet. Auch wo seine Form stellenweise veraltet ist, überrascht er doch immer wieder durch die Frische und Neuheit seiner Anschauung, die Zartheit seiner Empfindung und den Reichtum an Bezeichnungen und Wendung, die ihm zu Gebote stehen. Was er uns bietet, sind ganz ernsthafte, breit ausgeführte Naturstudien, wie sie ein Maler macht, und nur am Schluß nimmt er jedesmal eine Wendung

Digitized by Google

ins Didaktiſche, oder in die religiöſe Betrachtung, wie es zu ſeiner Zeit von der Dichtung erwartet wurde.

An vielen Stellen ſpielt er auf die Umwandlung an, die in ihm vorgegangen. Urſprünglich hätte auch er die Natur, wie er meint, ohne Verſtändnis und tieferes Mitgefühl angeſehen und beklagt die Unaufmerkſamkeit als einen Mangel der allgemeinen Erziehung ſeiner Zeitgenoſſen. Wir haben von Gott unzählige Güter bekommen und dazu die Thüren der Sinne, ſie zu genießen, wie kommt es, daß wir nun nicht tauſendfache Luſt verſpüren? Sollte die Unempfindlichkeit etwa ein Werk des Teufels ſein? Einſt ſah er, zu Tiſch bei einem Freunde, wie dieſer ſeinem Hunde gute Biſſen zuwarf. Der Hund

„riß den geſchloſſ'nen Rachen
Bei jedem Wurf ſchnell auseinander, ſchlang den erhaſchten Biſſen nieder,
Ohn ihn zu kauen und zu ſchmecken, und ſchloß den heißen Rachen wieder,
Mit ſtarrem Blick nach mehr ſich ſehnend!"

Machen wir es mit all den guten Biſſen, die uns der Schöpfer gewährt, im Grunde beſſer als dieſer Hund? fragt der Dichter.

Im Mittelpunkt ſeiner Naturbetrachtung ſtehen die Blumen. Nicht eine blüht in ſeinem Garten oder in ſeinen Treibhäuſern,

Digitized by Google

in deren Reize er sich nicht eingehend vertieft hätte. Über seine Liebe zu ihnen spricht er sich ausführlich in seinem Gedicht: die Blumen aus. Wie immer betont er, daß die oberflächliche Betrachtung nicht genüge, sondern daß die liebevolle Versenkung erst den tiefern Genuß gewähren.

Verarg es mir, mein Leser, nicht,
Daß meine Feder, meine Zunge,
Noch mehr von Blumen schreibt und spricht,
Da ich sie doch so oft besunge.

Wer mit geruhigem Gemüt
Im Garten zwischen Blumen gehet
Und, an den Schöpfer denkend, sieht,
Wie schön die Zucht des Frühlings stehet,
Verspüret ein Vergnügen, das
Sich durch sein ganzes Wesen schwinget,
Empfindet ein, ich weiß nicht, was,
Das ihm durch's Aug' ins Herze dringet.
Ich hab auch andre Lust empfunden,
Es gönnte Gott mir mancherlei,
Doch etwas, welches süßer sei,
Hab ich bishero nicht gefunden.
Nun wünsch' ich, daß auch deiner Seele
Solch unschuldsvolle Lust nicht fehle:
Drum singe, schreib' und sprech' ich dir
So oft von ihrer Schönheit für.

Ehe ich es richtig angefangen habe, ist es mir auch wie dir ergangen. Ich sah sie und sah sie eigentlich nicht:

Jetzt aber, da der Seele Augen
Durch meines Leibes Augen sehn,
Kann ich mit Wahrheit dir gestehn,
Daß sie erst recht zu sehen taugen.

Digitized by Google

Und nach dieſem tiefen Wort, das jedem, der die Natur und die Kunſt lieben gelernt hat, aus dem Herzen geſprochen iſt, fährt er fort:

Was ſiehet doch wohl ſchöner aus,
Was wird doch lieblicher gefunden
Als wie ein friſcher Blumenſtrauß,
Den eine kluge Hand gebunden,
Die Farben, Harmonie und Grad
Im Binden wohl gemerket hat? —

Man wirft wohl ein, die Blumen gewähren nur flüchtigen Genuß, denn ihre Pracht ſei gar ſo vergänglich. Währſt denn du ſelber viel länger? fragt der Dichter:

Sprich nicht, wo iſt der Roſen Rot,
Die geſtern noch ſo ſchön, geblieben?
Steht denn nicht auch von dir geſchrieben:
Heut iſt er König, morgen tot?
Drum ſchaue ſie mit ſolchen Blicken
Als ſähſt du ſie zum letzten Mal . . .

Mit welcher Leidenſchaft, man möchte ſagen, mit welchem Raffinement er die Farbe genießt, geht aus einem Wink hervor, mit dem er ſein Gedicht ſchließt:

Wenn Dunkelheit die Welt verſtecket,
So halte Blumen nah' an's Licht,
Sodaß der Schein, durch ſie verdecket,
Gefärbt durch ihre Blätter bricht.
Dann wird dein Auge Wunder ſehn . . .

Digitized by Google

Das Weiße wird ſodann noch eins ſo rein,
Noch eins ſo klar, noch eins ſo helle,
Das Rot glüht auf an mancher Stelle
Den angeſchürten Kohlen gleich . . .
Kein Silber, ſo mit Grün lackieret,
Iſt, das nicht hier den Preis verlieret.

Aber am liebenswürdigſten muten ſeine unmittelbaren Studien an.

Vor einem Buſch weißer Roſen bleibt er ſtehen und beobachtet, wie in dem dichten Grün des Laubes, durch das „weder Luft noch Licht den Durchgang finden", die weißen Roſen ſtehen, die „wie der Mond bei heiterm Wetter in rötlich gelbem Schimmer erglühen" und er empfindet ſogar „ein zartes, grünliches Blau an ihren äußeren Rändern". Dann kommt die Sonne durch die Wolken und läßt die weißen Roſen in lichter Glut aufleuchten und malt den Schatten des Buſches klar auf den Boden. — Überall ſucht er Farbe und empfängt unerwartet zarte Eindrücke ſelbſt von den unſcheinbaren Blüten des engliſchen Graſes, in denen er „gris de lin mit blaſſem Purpur" ſich miſchen ſieht.

Das Gedicht „Dreierlei Violen" beginnt mit einer naiven Darſtellung ſeiner Art, die Blumen zu betrachten:

Mein Gärtner brachte mir,
Wie ich es ihm befohlen,
Jüngſt einen Strauß von dreierlei Violen,
An deren Anmut, Pracht und Zier,

Digitized by Google

An deren gleichsam bunter Glut,
Duft, Wuchs, Glanz, Farben und Gestalt
Ich dergestalt Geruch und Aug ergötzte,
Daß ich dieselben alsobald
In ein krystallnes Glas voll reiner Flut
Und mich dazu, sie zu betrachten setzte.

Was für ein freundliches Bild, den Ratsherrn in seiner schwarzen spanischen Tracht mit der weißen Tellerkrause vor dem Glas mit Blumen sitzen zu sehen, wie er voll Andacht die unendliche Schönheit seiner Lieblinge durchstudiert und schließlich die Hände zum Gebet faltet. Denn jede Naturbetrachtung geht für den frommen Mann in ein Gebet aus.

Er sucht nach immer neuen Worten und Wendungen, um seiner Freude an den Farben und Formen Ausdruck zu geben und zuletzt schließt er seine Augen — wie er nicht vergißt zu erwähnen — um den Wohlgeruch einzusaugen und sich über die Erinnerungen zu vergewissern, die in ihm wach werden. Er meint nach genauer Prüfung:

Es sei darin der Duft und Kraft vereint zu finden
Von Honig, Mandelmilch, Most, Pfirschkern, Zimmetrinden,
Und daß mit holder Süßigkeit
Ein wenig Säuerlichs und Bittres sich verbinden,

und schließlich findet er das köstliche Wort, das in seiner sinnlichen Fülle an Goethe mahnt, er fühle sich

„Genährt mit fast unkörperlicher Speise".

Digitized by Google

Ein andermal sehen wir seine dunkle Gestalt vor dem blütenbeladenen Kirschbaum

„In kühler Nacht beim Mondenschein"

stillstehen und mit „betrachtendem Gemüte" der zauberhaften Schönheit nachgehen:

Ich glaubt', es könnte nichts von größerer Weiße sein,
Es schien, als sei ein Schnee gefallen,
Ein jeder, auch der kleinste Ast,
Trug gleichsam eine schwere Last
Von zierlich weißen runden Ballen.

Und er steht und beobachtet, wie das Mondlicht auf den Ästen liegt und durch die Blütenblätter dringt, daß selbst die Schatten ohne Schwärze sind.

So besingt er viele Jahre hindurch alle Blumen in seinem Garten, die Landschaft umher, das Treibeis auf der Elbe, das Wattenmeer, ein neblichtes und schlackrichtes Wetter, zufällige Ereignisse — wie ihm ein Kirschbaum mit reifen Früchten umgeweht wird, und seine Kinder jubelnd in den Zweigen klettern — wie er nachdenklich in der geschorenen Allee sitzt und nicht weit von ihm seine acht Kinder, ohne ihn zu sehen, quer über den Weg laufen, der die Allee kreuzt — ein Gesamtbild von erstaunlicher Energie der Beobachtung und des Ausdrucks. Der Anblick des unendlichen Nachthimmels erweckt

Digitized by Google

so starke Empfindungen in ihm, daß seine Sprache den Adlerflug der Psalmen nimmt.

So hat er der deutschen Litteratur einen ganzen neuen Sachinhalt gegeben und durch seine Treue in der Beobachtung die Sprache wieder schlicht und ehrlich gemacht. Das macht ihn zum einflußreichsten deutschen Dichter vor Klopstock. Und uns Modernen, die wir nach langer Gleichgültigkeit wieder so genau wie Brockes zu sehen trachten, uns will es scheinen, als ob wir nach langer Zeit die ersten wären, die ihn wieder ganz verstehen.

Völlig vergessen war er nie, das heißt, er hat in den Litteraturgeschichten seinen Ehrenplatz behalten. Freilich wohl mehr seiner Sprache als seines künstlerischen Inhalts wegen. Gelesen wird er seit kurzer Zeit erst wieder, meist von Künstlern, denn es gehört eine verwandte, vor der Natur geduldige Seele dazu, sich seiner zu freuen.

Der andere Hamburger, der hundert Jahre später in der bildenden Kunst die Blume zu Ehren brachte, ist ganz vergessen, trotzdem er einer der begabtesten Künstler unseres Jahrhunderts war und als Schriftsteller einen hohen Rang hat. Dabei ist sein Erbe noch nicht einmal zur Hälfte gehoben. Es ist Philipp Otto Runge.

Es war ein großer, unabhängiger Geist, dessen Empfindung um drei Generationen seiner

Digitized by Google

Zeit voraneilte. Er hat zuerst das Leitmotiv der sämtlichen originellen Künstler unseres Jahrhunderts in die Welt hinausgeschmettert: Licht und Farbe und bewegendes Leben! — So war er auch der erste, der in der Landschaftsmalerei die kommende Kunst sah.

Zwischen 1805 und 1810, seinem Todesjahr, hat er zu seiner Zeit, wo die Ornamentik sich darauf beschränkte, möglichst getreu die Palmetten und Mäander der Griechen und Römer nachzubilden, einen neuen Stil der Dekoration aus der Natur geholt.

Wenn wir nach beinahe drei Menschenaltern seine Werke betrachten, so kommen sie uns vor, als wären sie heute entstanden.

Seine Zeitgenossen haben nur einen Teil davon kennen gelernt, die Entwürfe zu großen Wandmalereien, in denen symbolisch die Entwicklung des Menschengeschlechts erzählt werden sollte. Aus den ornamentalen Umrahmungen der Mittelfelder stammen die ersten neuen Ideen auf dem Gebiet der Ornamentik; Schinkel, Neureuther und viele andere haben sie weiter geführt. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie gegen 1810 die Ornamente aussahen, die der Architekt und Dekorateur verwandte, dann können wir wohl begreifen, wie begeistert Runges neue Gedanken aufgenommen wurden, denn er gab wieder frische, tief empfundene Natur in der Einführung der hin-

Digitized by Google

gebend studierten Blume. Goethe spricht einmal von der Erfindung „sehr guter, bisher noch nie gebrauchter Motive und Kombinationen" in diesen Entwürfen, die ihm durch Umrißstiche bekannt geworden waren; und Schinkel entwirft 1810 das Grabmal der Königin Luise, als hätte Runge selber es geträumt, mit luftigen Säulen wie einen Palmenhain, darin das Lager voll Rosen, Lilien und sprossender Blätter, mit Engeln, die Lilien tragen, Blumen streuen oder auf Blumenkelchen knieen. — Und alles das stammte im letzten Grunde aus den Gärten und Treibhäusern von Runges Hamburger Freunden.

Zu Runges Lebzeiten wenig beachtet, aber für die heutige Entwicklung der Ornamentik von hohem Wert sind Runges Silhouetten nach lebenden Pflanzen. Wenn er spazieren ging, trug er eine kleine Schere und Foliobogen weißen Papiers in einem Buche mit sich. Fand er dann eine Blume, einen Zweig, die ihn anzogen, so schnitt er sie lebensgroß direkt nach der Natur aus, so schnell und sicher wie die Porträtsilhouettisten ein Porträt. Und diese Naturstudien Runges gehören zu dem Edelsten, was unser Jahrhundert auf dem Gebiet der Ornamentik geschaffen hat, man kann sie nur vergleichen mit den Leistungen der bedeutendsten englischen Künstler.

Digitized by Google

Wenn sie jetzt wieder herausgegeben werden, so dürften sie dazu beitragen, daß die gar nicht so seltenen Talente für die Silhouette sich nicht in unfruchtbarer Tändelei abnutzen, sondern dem Flachornament dienstbar gemacht werden, wo wir sie am nötigsten brauchen. Runge weist ihnen den Weg des Naturstudiums mit dem Material von Schere und Papier statt des Bleistifts.

So haben die Blumenliebhaberei und die Gartenfreude der Hamburger vor bald zweihundert Jahren der deutschen Litteratur den ersten modernen Inhalt gegeben und die deutsche Sprache aus den Regionen des Schwulstes zur Schlichtheit und Wahrheit zurückgeführt. Und am Anfang unseres Jahrhunderts sind es wiederum die Blumen in unseren Gärten, die einem großen Künstler die Mittel zur Erneuerung des dekorativen Stils bieten.

Wir haben also in Hamburg ein reiches Erbe zu wahren, das reichste in Deutschland. Bis auf diesen Tag stehen wir unter den Städten der Blumen und Gärten in erster Reihe, denn nirgend werden in den Treibhäusern, in den zahllosen Wintergärten der Wohlhabenden und vor den Fenstern der kleineren Leute so viel Blumen gezogen wie bei uns, und unsere Blumenbinder sind in der ganzen Welt berühmt und können fast noch mehr Kunststücke als die Berliner.

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Dagegen ist die Behandlung der losen Blumen nicht auf der Höhe, und die Berliner Familie dürfte uns auf diesem Gebiete bald erheblich überlegen sein. Man kann in Hamburg noch keine wilden Blumen kaufen. Möchte sich auch bei uns das Verständnis für die großen Freuden, die der frische, mit feinem Gefühl gepflegte Blumenschmuck dem Hause bringt, in weite Kreise verbreiten, dann wird die Blume auch bei uns ihre große Erziehermacht ausüben wie in China und Japan, in Indien und Persien, in Frankreich und in England, wo das Studium der Blume einen Teil — und oft den wesentlichsten Teil des Nationalwohlstandes hat schaffen helfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google